

er etwas Geld erhielt, das gerade zur Reise langte, fuhr er ab. Besoffene Studenten begleiteten ihn zum Bahnhof, es war ein richtiger Spaß. Er fuhr zwei lange entsetzliche Tage und drei Nächte. Lag fiebernd auf dem oberen Brett in dem schmutzigen Abteil. Hörte sich verfolgt, die Leute im Abteil sprachen über ihn. Man wird ihn gleich wieder ausweisen, hörte er, der kommt nicht rein. Er stand zitternd am Fenster, während der Zug durch Gott weiß was für Ebenen kroch. Er sah keinen Menschen, keine Häuser, keine Wälder. Er betete etwas laut vor sich hin. Er setzte sich plötzlich zu einer Frau und bat weinend, sie möchte doch ihren Mann bitten, ihn nach Petersburg hineinzulassen. Er weinte. Der Mann riß die Augen entsetzt auf. Es war allerdings irgendein Beamter. Aber kein Mensch verstand ihn, sie wären bereit gewesen, mit ihm zu weinen. Er mußte erzählen, zu wem er fährt. Alle verstanden ihn nicht. Bis ihn Maria am Bahnhof auf die Straße zerrte. Er schrie, ich muß noch hierbleiben, ich werde interniert. Maria hatte eine Kollegin mitgebracht. Sie zogen den Böhme auf die freie Straße hinaus.

Obwohl Maria das Telegramm, das seine Ankunft meldete, im Kreise der Kollegen mit hartem Lachen zerrissen hatte. Sie war dabei, einen anderen Weg zu gehen. Die Bahnfahrt hatte in dumpfen Erschütterungen vieles zugedeckt. Einfrieren lassen. Trotz geweckt. Sie war wieder allein. Maria. Und wurde so glücklich erlöst. Schön und ganz unverdient. Ein Geschenk. Sollte es wirklich sein — sie nahm ihn zitternd am Arm. Sie fuhren ein Stück auf der Tramway. Sie fuhren ein Stück auf dem Motorboot. Er ließ beim Aussteigen seine Sachen ins Wasser fallen. Ein Karton Schriften und Wäsche, die verdarb. Sie brachte ihn in eine Pension im Zentrum, in der hauptsächlich Artisten wohnen. Der Blick auf die Fontanka, die braunen Flöße, die großen Männer mit den roten Blusen, lodernde Feuer, über den grauen Schleier des Spätnachmittags stiegen heiser und